

Abrechnungen und Aufstellungen (Bilanz) werden in der Verwaltung des Reichsdruckerei-Verlagswesens (Verlagsbuchhandlung Hof, Kompositoren- und Buchbinder-Verlag Nr. 1) entgegen genommen. — Wichtigste Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenverleibern übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die erste Spalte und 10 Heller für die übrigen Spalten berechnet. — Die Anzeigen werden im reaktionären Sinne mit 1 Krone für die Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Angelegen mit 4 Heller, ein feingedrucktes mit 8 Heller berechnet. — Für Belegblätter und sonstige Anzeigen wird der Betrag nicht zurückgezahlt. — Belegblätter werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Wolfsbureaukonto
Nr. 38.575.
Gerauchter Tabak, Gage Dubel, für die Redaktion und die Druckerei verantwortlich: Dank Forst

Polauer Tagblatt

Ercheint täglich um 6 Uhr früh. — Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Hof, Kompositoren- und Buchbinder-Verlag Nr. 1, ebenerdig, und die Redaktion im Hof Nr. 24. — Preis für den Abnehmer: von 4 bis 5 Uhr nachmittags, Belegblätter 1 Krone, sonst die Post monatlich 2 Krone, 20 Heller, vierteljährlich 7 Krone, 10 Heller, halbjährlich 14 Krone, 10 Heller und ganzjährig 28 Krone 50 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 5 Heller. — Einzelverkauf in allen Buchhandlungen.

Verlag: Druckerei des „Polauer Tagblatt“ (Dr. W. Kompositoren- und Buchbinder-Verlag) Nr. 1, Stadthausstraße 24.

11. Jahrgang.

Polá, Montag, 2. August 1915.

Nr. 3214.

Riesenbeute im Juli.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 1. August. (R.-B.) Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Weichsel und dem Bug entbrannte gestern erneuert an zahlreichen Punkten ein heftiger Kampf. Unsere Verbündeten warfen den Feind südwestlich Dubienka, südlich von Cholm und südlich von Leczna. Nördlich von Lublin wiesen unsere Truppen starke Gegenstöße ab und setzten selbster ihren Angriff fort. Bei Kurów stürmte eine im Verbands der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand stehende deutsche Division zwei hintereinander liegende feindliche Linien. Oesterreichisch-ungarische Truppen erkämpften sich den Weg bis Nowo-Aleksandrija. Während hier am Ostufer der Weichsel und bei Lublin der Gegner noch Widerstand leistet, setzt er weiter östlich im Raume bis zum Bug seit heute früh den Rückzug fort. Deutsche Regimenter haben bei seiner Verfolgung vormittags Cholm durchschritten. In Ostgalizien ist die Lage unverändert. Nordöstlich Swangorod entziffen gestern die auf das östliche Weichselufer vorgebrungenen deutschen Truppen den Russen einen wichtigen Stützpunkt. Bei den unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten wurden im Juli 527 Offiziere, 126.311 Mann als Gefangene eingebracht, 16 Geschütze und 202 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Kleinere Gefechte im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete waren auch gestern für uns von günstigem Ausgange. In der Gegend von Castel Tessino wurden zwei feindliche Kompagnien überfallen und erlitten starke Verluste. Angriffe von Bergagliero gegen unsere Stellungen gegenüber dem hohen Tries (Grenzhöhe östlich des Pflöcken) gelangten stellenweise bis in unsere Linien. Der Sturm unserer Reserve warf jedoch den Feind, der namentlich durch unser Artilleriefeuer schwere Verluste erlitt, wieder zurück. An der küstentländischen Front herrschte vom Kriegsbereich bis einschließlich des Görzer Brückenkopfes, abgesehen vom Artilleriefeuer und von kleineren feindlichen Angriffsversuchen im großen Ruhe. Dagegen unternahm der Feind im Laufe des gestrigen Tages und der heutigen Nacht wiederholte starke Angriffe gegen die nach Westen vorspringenden Teile unserer Stellungen am Rande des Karstplateaus. Westlich von Polazzo ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Ein von Selz und drei von Vermeigliano angeführte feindliche Nachangriffe wurden unter schweren italienischen Verlusten abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 1. August. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff gegen die neue deutsche Stellung bei Hooge brach zusammen, ebenso nördliche Vorstöße der Franzosen gegen Souchez. In verschiedenen Stellen rege Fliegertätigkeit. In den Argonnenkämpfen wurden vom 20. Juni bis zum 20. Juli 125 Offiziere und 6610 Mann gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Rogan wurden weitere Fortschritte gemacht. Im Juli wurden zwischen der Ofise und der Pilleca 95.023 Russen gefangen, 41 Geschütze und 280 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die nördlich Swangorod über die Weichsel vorgegangenen Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab, eroberten die Höhe Podzameze und nahmen 1000 Russen gefangen. Zwischen der oberen Weichsel und dem Bug wurde der Feind aus den Stellungen bei Kurów—Leczna—Cholm—Dubienka geworfen und setzte den Rückzug fort. Cholm wurde in der Verfolgung bereits durchschritten. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in deutsche Hände 323 Offiziere, 75.719 Mann, 10 Geschütze und 126 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Ein Aufruf des deutschen Kaisers.

Berlin, 31. Juli. (R.-B.) (Verspätet eingetroffen.) Der deutsche Kaiser erläßt anlässlich des Ablaufes des ersten Kriegsjahres einen Aufruf, worin er sagt:

„Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein. Ich habe den Krieg nicht gewollt. Gott ist mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermehren, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen im Westen und Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den verschiedensten Teilen Europas und Seegefechte an nahen und fernsten Gestaden bezeugen, was deutscher Mut und Tapferkeit und deutsche Kriegskunst vermögen. Keine Vergewaltigung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Feinde war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegführung zu erschüttern. Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt das Vaterland seiner Kämpfer. Unsere Stärke, unser einheitlicher nationaler Wille verbürgen den Sieg. In heroischen Taten und Leiden harren wir aus ohne Wanken, bis der Friede kommt, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet. So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen.“

Der Krieg mit Italien.

Die Kriessverluste der Italiener in der zweiten Sponzofschlacht.

Basel, 1. August. (R.-B.) Den „Baseler Nachrichten“ zufolge erzählt ein italienischer Krankenträger über die zweite Sponzofschlacht:

Die Schlacht tobte länger als 100 Stunden. Die Verwundetentransporte erschöpften das Krankenträgerpersonal derart, daß nichtmilitärische Hilfe angeboten werden mußte. Die Zahl der Verwundeten ist mit 50.000 nicht zu hoch gegriffen. Verhältnismäßig viele Schwerverwundete starben während des Transportes. Die Zahl der gefallenen italienischen Offiziere, auch höherer Grade, ist sehr hoch. Der Krankenwärter hörte von Offizieren sagen, daß die italienische Artillerie über 600 schwere und mittlere Geschütze verlor.

Der Handelskrieg.

Lorpediert.

London, 31. Juli. (R.-B.) Der Passagierdampfer „Oberlam“, 5223 Register-tonnen, wurde von einem Unterseeboot beschossen und versenkt; 7 Personen wurden getötet, 81 sind gerettet. Ferner wurden vier Fischerfahrzeuge von Unterseebooten versenkt, die Besatzungen sind gelandet.

Zur Kriegslage.

Der Verlust Warschaws.

London, 1. August. (R.-B.) Die „Morningpost“ schreibt an leitender Stelle, daß die Aufgabe Warschaws einen ersten Verlust für Rußland und die Alliierten bedeutet. Es wäre kindisch, die Bedeutung des Ver-

lustes zu verkleinern, trotzdem die Räumung aus militärischen Gründen richtig ist, um die von den Deutschen gewünschte Entscheidungsschlacht zu verhindern. Deutschland könne nun die Alliierten im Westen mit ungeheurer verstärkten Kräften angreifen. Man könne für die Zukunft nicht garantieren.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienische Meldung.

Rom, 29. Juli. Heeresbericht vom 28. Juli: In Kärnten versuchte der Feind, vom Nebel begünstigt, eine Aktion gegen unsere Stellungen am Passo del Cocchiatore, zwischen dem Monte Chiadensis und dem Monte Auanza; er wurde aber schnell zurückgeworfen. Dagegen griffen unsere Alpinabteilungen einige feindliche Schützengraben, die unseren Stellungen auf dem kleinen Pal gegenüberliegen, an und eroberten den größten Teil von ihnen. Auf dem Karst wurde der gestrige Tag dazu verwendet, die wichtigen Stellungen, die in den vorhergehenden Tagen erobert worden sind, zu verstärken; immerhin wurden im Zentrum einige weitere bemerkenswerte Fortschritte erzielt. Durch Säuberung einiger stark besetzten feindlichen Gräben wurde unsere Front verbessert. Auf dem übrigen Teil der Front ist die Lage beinahe unverändert geblieben.

Französische Meldung.

Paris, 28. Juli. Amtliche Mitteilungen vom 28. Juli:

Nachmittags 3 Uhr: Im Abschnitt nördlich von Souchez machten die Deutschen während der Nacht nach einem starken Bombardement gegen unsere Stellungen an drei verschiedenen Punkten mehrere Angriffe. Nach einem sehr lebhaften Kampfe wurden sie aus den Schützengraben zurückgeworfen, in die sie einzudringen vermocht hatten, außer an einer Stelle, wo sie 20 Meter eines Sappenkopfes vor unserer Front behaupteten. Soissons wurde gestern abends bombardiert. In den Argonnen in der Richtung von Fontaine-aux-Carmes machte der Feind einen Angriffsversuch. Er wurde durch das Feuer unserer Infanterie in seine Schützengraben zurückgeworfen. Auf dem Reste der Front war die Nacht ruhig.

Abends 11 Uhr: Im Verlaufe des Tages kein Ereignis auf der Front vom Meer bis zu den Vogesen. Wir haben zwei feindliche Blockhäuser im Osten des Eingekopfes und auf dem Schragmännel besetzt.

Paris, 28. Juli. Amtliche Mitteilung über die Kämpfe an den Dardanellen:

Von den Dardanellen ist nichts zu melden außer einigen leichten Fortschritten unserer Truppen auf unserem rechten Flügel und der Tätigkeit unserer Flugzeuge. Diese bombardierten mit Erfolg das neue feindliche Flugfeld nördlich von Eschanak, wo sie die Schuppen und das Benzintager trafen, und eine beträchtliche Feuersbrunst bewirkten.

Paris, 29. Juli. Eine Mitteilung des Marine-ministeriums besagt:

Das französische Dardanellengeschwader ist ohne direkte Nachricht von dem französischen Unterseeboot „Marlotte“, das am 20. Juli vormittags in die Meerenge einfuhr, um im Marmarameer zu operieren. Türkische Telegramme melden, daß die „Marlotte“ versenkt und ihre 31 Offiziere und Matrosen gefangen genommen worden sein.

Russische Meldung.

Petersburg, 29. Juli. Der Generalstab des Generalstabs meldet mit:

Westlich und südlich von Mitau fand am 26. Juli ein Vorpostengefecht statt, das zu unseren Gunsten ausfiel. Der Feind wurde, als er von Ponewiesch vorrückte, am 26. Juli von unserer Nachhut bei dem Dorfe Su-bolsch aufgehalten, wo das Feuer unserer Artillerie

dem Feinde schwere Verluste beibrachte. An der Narewfront heftiges Artilleriefeuer. Bei Nowogrod setzt der Feind seine Versuche fort, den Fluß zu überschreiten. Bei der Mündung des Skwastuffes gelang es dem Feinde am 27., sich unserer Schützengräben am linken Ufer des Flusses zu bemächtigen; aber ein Gegenangriff warf den Feind über den Fluß zurück. Am linken Narewufer von Ostrolenka bis zum Prut hartnäckiger Kampf ohne Aenderung der Frontlinie. Am rechten Narewufer ergriff der Feind die Offensive gegen unsere Truppen, indem er im Norden von Serohi einen Gegenangriff unternahm. Bei dem Dorfe Wudjobrenskita schlugen wir sechs Angriffe zurück. Am linken Weichselufer, sowie zwischen diesem Fluße und dem Wieprz keine wichtigen Veränderungen. Zwischen Wieprz und Bug dauerte der Kampf in der Gegend der Dörfer Rakolup, Majdan und Ostrowsky in der Nacht zum 27. sehr hartnäckig fort. Unsere Truppen ergriffen, nachdem wir drei hartnäckige Angriffe des Feindes gegen die Höhen im Norden von Majdan und Ostrowsky zurückgewiesen hatten, die Offensive und bemächtigten sich des vorgenannten Dorfes, wobei sie an 1500 Gefangene machten. In der Richtung von Grubeschow unternimmt der Feind fortwährend hartnäckige Angriffe. Nördlich vom Dorfe Stepanowtze wiesen wir drei wütende Versuche des Feindes, unsere Front zu durchbrechen, zurück und fügten ihm schwere Verluste zu. Südlich von Sokal unternahmen wir mit Erfolg die Offensive gegen feindliche Streitkräfte, welche den Fluß bei Poturziha überschritten. Am Morgen des 27. Juli stürzten sich unsere Truppen auf die feindliche Höhenstellung und machten viele Gefangene. Der Feind warf seine Streitkräfte zu einem Gegenangriff vor. Der erbitterte Kampf dauert fort. Am oberen Bug, sowie am Oberlauf der Stalaska heftiges Artilleriefeuer und Versuche schwacher feindlicher Abteilungen, vorzurücken.

Petersburg, 29. Juli. Amtlicher Bericht von der Kaukasusfront:

Am 26. Juli fanden im Küstengebiet Artillerie- und Gewehrfeuer, sowie gelungene Unternehmungen unserer Vorhut statt. In der Richtung von Oty, in der Gegend von Akha Artillerie- und Gewehrfeuer. In der Richtung von Musch versammelten die Türken beträchtliche Streitkräfte. Infolge dessen stellten unsere Truppen ihre Bewegungen nach Westen ein und versammelten sich in vorher bezeichneten Stellungen. In der übrigen Front keinerlei Geschehen.

Aus dem Inland.

Korpskommandant Ziegler an Cholera gestorben.

Wien, 1. August. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Korpskommandant Emil Ziegler ist heute an Cholera gestorben. Der Fall ist um so tragischer als bei seinem ganzen Stabe, sowie bei den Truppen seines Korps trotz der Choleraerkrankungen unter der Zivilbevölkerung in den benachbarten Orten kein einziger Cholerafall vorgekommen ist. Die völlige Singularität dieses Falles findet darin ihre Erklärung, daß Ziegler der einzige Offizier seines Stabes war, der sich der Choleraschutzimpfung nicht unterziehen wollte. Der Armeekommandobefehl, der den Tod Zieglers bekanntgibt, würdigt den verstorbenen General als ausgezeichneten, energischen und zielbewußten Heerführer, als wohlwollenden Vorgesetzten und edlen und treuen Kameraden.

Armeer und Marine.

Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 213

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Schwarz.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Sporil.
Verzittliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Landsturmarzt Dr. Hampf; im Marinehospital Landsturmarzt Dr. Löw.

Telegrammwechsel zwischen Erzherzog Friedrich und Admiral Haus. Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Armeekommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich an Seine Exzellenz Flottenkommandanten Haus: „Die huldvollsten Worte unseres Allerhöchsten Kriegsherrn an die treue Wacht im Südrhein haben bei der ganzen Armee im Felde hellen Anbel ausgelöst. Der bewundernswerten Leistungen der kühnen Kriegsmarine dankend, beglückwünsche ich Euer Exzellenz und die Ihnen unterstehende tapfere Flotte herzlichst zu der Allerhöchsten Anerkennung und hoffe zuversichtlich, daß die stolze rotweisse Flagge die Beherrscherin der heimatischen Gewässer bleiben wird. Feldmarschall Erzherzog Friedrich, k. u. k. Armeekommandant.“ — Exzellenz Flottenkommandant Haus an Seine k. u. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Feldmarschall Erzherzog Friedrich, Armeekommandant: „Die anlässlich des auch die k. u. k. Kriegsmarine auf das höchste beglückenden Armee- und Flottenbefehles unseres Allerhöchsten Kriegsherrn von Euerer k. u. k. Hoheit huldvollst ausgesprochenen Glückwünsche und Worte warmer Anerkennung erfüllen uns mit Freude und Stolz. Dankbaren Herzens bitte ich

Euere k. u. k. Hoheit, die Berücksichtigung gütigst entgegenzunehmen, daß S. M. Flotte, die unvergänglichen Ruhmestaten der Euerer k. u. k. Hoheit unterstehenden Armeen als leuchtendes Vorbild vor Augen, die rotweisse Flagge stets stolz und ruhmvoll führen wird, zum Schutze der heimatischen Gewässer und Ehre des geliebten Vaterlandes. Admiral Haus.“

Weiterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 1. August 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet hat sich etwas abgeschwächt. Die Depression im N ist stationär geblieben. In der Monarchie größtenteils heiter, schwache Winde aus NW—SW, meist kühler; an der Adria heiter, ruhig, wärmer. Die See ist leicht bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Größtenteils heiter, schwache Winde aus SE—SW, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 761.3

2 „ nachm. 762.5

Temperatur um 7 „ morgens 17.6

2 „ nachm. 23.8

Regenüberschuß für Pola: 192.0 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 23.3°.

Ausgegeben um 2 Uhr 15 nachmittags.

Vom Tage.

Wichtig für Seefahrer. Mittelmeer, Spanien. Das bis zur Inbetriebsetzung des neuen Feuers auf Larisa errichtete zeitweilige Ersatzfeuer ist ein weißes Gruppenblitzfeuer, Gruppe 3 Blitze alle 12 Sekunden mit einer Sichtweite von 16 Meilen. — Infolge der kürzlich durchgeführten Ersetzung der Nachtbeleuchtung durch elektrisches Licht beim weißen Gruppenblitzfeuer auf dem Berge Montjuich gegenüber dem Hafen von Barcelona beträgt jetzt dessen Sichtweite 25 Meilen, die Tragweite 35 Meilen. — Italien, Sizilien. Der Hafen von Palermo ist von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang für die Schifffahrt geschlossen. Von See kommende Schiffe müssen am Tage mindestens 800 Meter S-lich von der Hafeneinfahrt stoppen und warten, bis das internationale Signal L H (Gehen Sie langsam vorwärts!) von dem Hafenskapitanat auf dem N-Molo geblitzt wird. Hierauf ist mit dem Kurse 270° zwischen dem N-Molokopf und der 120 Meter S-lich davon ausgelegten roten Boje mit Topzeichen hindurchzufahren. Führer von Schiffen, die am Tage auszulassen wünschen, müssen persönlich beim Hafenskapitanat die Anweisungen hiezu entgegennehmen. Zur Aufnahme eines Lossen sind die Schiffsführer unter eigener Verantwortung nicht verpflichtet. Während des Ein- und Auslaufens muß in der Hafeneinfahrt die Maschine gestoppt sein. Von Sonnenaufgang bis Sonnenaufgang ist die Abgabe von optischen und akustischen Signalen untersagt; ferner dürfen keine Lichter, auch keine Ankerlichter, die von See aus sichtbar sind, gezeigt werden. — England. Die Schifffahrt zwischen Beachy Head und St. Albans Head ist für alle Handels- und Fischerfahrzeuge von Sonnenaufgang bis Sonnenaufgang in den nachstehend angeführten Gebieten verboten. Schiffe, die der Vorschrift nicht nachkommen sollten, legen sich der Beschießung aus: Das Gebiet, begrenzt durch die Linie von Beachy Head über das Leuchtschiff „Owers“ nach der schwarzen Boje mit Ball „Boulber Bank“ und von dort in der Richtung NW nach dem Verteidigungsgebiet von Portsmouth. Das Gebiet längs der S-Küste der Insel Wight, begrenzt durch die Linie E von Culver Cliff und die Linie S von Freshwater Gate bis auf 3 Meilen Entfernung von der Küste. Das Gebiet, begrenzt durch die Linie Christchurch Head bis St. Albans Head. — Die Vorschriften für die Schifffahrt im Firth of Forth sind wie folgt geändert worden: Schiffe dürfen nur bei Tageslicht einlaufen, wobei zwischen der Insel May und Anstruther Wester zu passieren, sobald gegen Ringhorn Ness und bei Inchkeith im North Channel gegen das Lotsenfahrzeug zu steuern ist, von welchem der Lotse übernommen zu werden hat. Handelsschiffe, die von S kommen und den Firth of Forth ansteuern, müssen sich bis Barnes Ness dicht unter der Küste halten und haben von dort die Insel May anzulaufen und sodann zwischen dieser Insel und Anstruther Wester zu passieren. Das Fahrwasser zwischen der Insel May und der S-Küste des Firth of Forth ist für Handelsschiffe verboten. Es wird gewarnt, in keinem Falle S-lich der Verbindungslinie Insel May—Ringhorn Ness zu fahren, bevor der Meridian von 3° W-Länge passiert ist. Erst dann kann der Kurs auf die Mitte des North Channel genommen werden. Auslaufende Schiffe haben den Meridian von 3° W-Länge auf 50' 0.5" N-Breite zu schneiden und sodann zwischen Anstruther Wester und der Insel May zu passieren. Handelsschiffen ist es ferner verboten, während behördlich festgesetzter Nachmittunden in dem Gebiete S-lich von Inchkeith vor Anker zu gehen. Als S-liche Grenze gilt für den Firth of Forth die Linie Barnes Ness—Klippen North Carr.

Diese Vorschriften gelten für alle Schiffe und Fahrzeuge, die für die Häfen im Firth of Forth bestimmt sind.

Meteorbeobachtungen. Die Leitung der „Urania“-Sternwarte ersucht um Aufnahme der folgenden Zeiten: Ende Juli und August sind besonders reich an Sternschnuppenfällen. Es wird sich besonders heuer, da die „Perseiden“ in mondlose Nächte fallen, die Beobachtung lohnen. Die „Urania“-Sternwarte bittet, ihr über gemachte Beobachtungen Berichte einsenden zu wollen. Sie können rein statistischer Natur sein. Bei besonders hellen Meteoren, sogenannten Feuerkugeln, empfiehlt sich eine Beschreibung nach folgendem Schema: 1. Beobachter: Name und genaue Anschrift; 2. Zeit der Beobachtung, auf die Minute genau; 3. Standort des Beobachters; 4. Ort des Meteors am Himmel (Punkt des Aufleuchtens und des Erlöschens) entweder nach den Sternen und dem Mond oder nach den Weltgegenden, mit Beziehung zu Horizont oder Zenit, oder nach irdischen Objekten, die in einem Plan oder einer Spezialkarte aufgefunden werden können; 5. Zeichnung der Bahn: Linie mit Pfeilspitze, nach dem Horizont orientiert; 6. scheinbare Länge der Bahn in Grad oder in Zentimetern in Entfernung des ausgestreckten Armes; 7. Form und Größe des Kopfes, d. h. des voraneilenden Meteoroides; 8. Schweifbildung; 9. Farbe und Glanz des Meteors; 10. Zeitdauer in Sekunden; 11. sonstige Notizen: Detonation, Herabfallen von Meteorsteinen, Anführung anberaumter Beobachter usw.; 12. Absender: Name und genaue Anschrift. — Der „Urania“-Sternwarte ist jede Meldung willkommen, auch wenn sie die zwölf Punkte nur zum Teile beantwortet.

UNIFORM-
Waschstoffe

hechtgrau, grün, drappweiß, in großem Lager. Werden nach Meter verkauft.

IGNAZIO STEINER
Piazza Foro POLA Piazza Foro

Pultusk. Ein wichtiger Stützpunkt der Narewlinie ist durch die Einnahme von Pultusk in deutsche Hände gefallen. Es ist eine jener Städte Polens, deren rascher Aufschwung durch die strategische Bedeutung dieser Orte noch beschleunigt worden ist. Durch die Garnison und die Befestigungswerte ist Geld und Leben in diese Gemeinden gekommen, und so hat auch Pultusk innerhalb der letzten 25 Jahre seine Bevölkerung, die im Jahre 1890 nur 9200 Seelen betrug, fast verdreifacht. Trotzdem darf man sich unter Pultusk kein städtisches Gemeinwesen vorstellen, wie wir es in Deutschland und Oesterreich-Ungarn von Orten mit rund 30.000 Einwohnern gewöhnt sind. Das, was den Besuchern auf den ersten Blick auffällt, ist der beispiellose Schmutz auf Straßen und Plätzen und der elende Zustand der meisten Wohnhäuser. Immerhin gibt es auch in Pultusk einen sehr ansehnlichen Bau; das ist das große Schloß in dem ehemals die Bischöfe von Plock residierten. Auch die orthodoxe Kirche mit ihrer vergoldeten Kuppel hebt sich aus den armseligen Bauten der Stadt hervor. Die Bevölkerung treibt vorwiegend Handel und unter diesem Handel steht das ziemlich bedeutende Getreidegeschäft weitläufig an erster Stelle. Pultusk ist übrigens eine uralte Siedelung und schon im Jahre 956 gegründet. Nicht zum erstenmal erscheint sein Name in der Kriegsgeschichte. Im Jahre 1703 besiegte hier Karl XII. von Schweden ein sächsisches Heer unter dem General Stelmau und nahm es fast gänzlich gefangen. Und reichlich hundert Jahre später erfüllte wieder kriegerischer Lärm die Stadt am Ufer des Narew. Am 26. Dezember 1806 stießen bei Pultusk die Russen mit den Franzosen zusammen, die sich den Uebergang über den Narew erkämpften. Die Russen, unter Demmingen, versuchten den Vormarsch des napoleonischen Heeres aufzuhalten, wurden aber geschlagen und mußten sich zurückziehen.

Libyens drohender Verlust.

Lugano, 20. Juli.

Die ohnehin besorgniserregende Lage in Tripolis, schreibt das „Giornale d'Italia“, scheint sich noch mehr zu verblüffern. Nach neuen Berichten aus der Kolonie kann man auf verhängnisvolle Ereignisse gefaßt sein. In dem Streit werden die Gräben dieser Lage untersucht. Im Jahre 1913 war die italienische Besetzung an der Westgrenze bis auf Ghadames, 55 Kilometer von der Küste, ausgedehnt worden, während der General Lequio die

letzten Rebellenharen bei Assaba geschlagen hatte. Nun ging man, noch ehe die italienische Verwaltung und Herrschaft wirklich Wurzel geschlagen hatten, daran, das entfernte Fezzan zu unterwerfen, teils weil man durch die Besetzung des Hinterlandes die Kolonie zu sichern dachte, teils weil man Frankreich gegenüber die Grenzen festlegen wollte.

Vertblini, der einer der Unterhändler des Friedens von Lausanne gewesen war, beschloß den Zug nach Fezzan. Der Oberbefehl war dem Obersten Miani anvertraut. Miani erreichte am 26. August 1913 Sokna, 200 Kilometer vom Meer, und trat dort in Verhandlungen mit Sidi Mohammed el Ubed, dem Bruder des Großsenuffen, und mit dessen Ohnem, Mohammed el Haschab. Bald berichtete er der Regierung, daß allem Anschein nach kein bewaffneter Widerstand geplant sei und auch die Senuffi sich ruhig verhalten würden. In dessen waren die bei Assaba geschlagenen Araber aus Tripolis unter der Führung Mohammed Abbah Hahs, des Häuptlings der Ubed bu Sef, nach dem Fezzan gezogen. Miani schlug sie in drei Schlachten, am schwersten bei Maharaga am 15. Dezember 1913. Im März des folgenden Jahres erreichte er Murzuk, etwa 700 Kilometer südlich von den Syrten. Die Kaufleute und Ackerbauer von Murzuk nahmen die Italiener freundlich auf. Alles schien herrlich. Die Lastautos legten den Weg in weniger als zwei Wochen zurück, den die Regierung durch fliegende Kolonnen von Kamelreitern völlig zu sichern gedachte.

Einige Monate schien alles ruhig. Aber schon im Dezember 1913 hatte der Statthalter der Tripolitana, General Carrioni, der Regierung geschrieben, die Beruhigung der Kolonie sei nur eine scheinbare. Auf die Treue der Bevölkerung sei nicht zu bauen. Im Sommer 1914 zeigte es sich, daß die rückwärtigen Verbindungen des Forts in Fezzan gefährdet waren. Karawanen wurden überfallen und abgefangen, Truppen wurden angegriffen. Bald fühlte man, daß das ganze Land in Aufruhr war. Miani bat um Verstärkungen, erhielt aber keine. Vielmehr hielt der Statthalter die Räumung des Fezzan für notwendig. Miani selbst mußte fürchten, abgeschritten zu werden. Er trat unter schweren Kämpfen und Verlusten den Rückzug an und erreichte Ende Dezember 1914 die Küste.

Seitdem hat sich die Lage in Tripolis immer bedrohlicher gestaltet. Alle Besatzungen aus dem Innern sind zurückgezogen worden, und dem neuen Generalstatthalter, General Ameglio scheinen harte Kämpfe bevorzustehen. Drei Gründe werden für diese unheilvolle Entwicklung angeführt. Erstens, daß man die feierlichen, der einheimischen Bevölkerung gegebenen Versprechungen nicht gehalten und sie zum Waffendienst gezwungen hatte. Zweitens habe im Juni 1914 zu Konstantinopel eine Beratung der Jungtürken mit Resuan Bey, dem Sekretär des Naib ul Sulfan stattgefunden, in der beschlossen wurde, die Senuffi zu jenen Angriffen auf die rückwärtigen Verbindungen der Kolonie Fezzan zu bewegen. Dazu sei der europäische Krieg und bald auch der Heilige Krieg im ganzen Gebiet des Islam gekommen. Vor allem aber habe man unklugerweise die Kolonie ausgedehnt, ehe der gewonnene Teil gesichert war. Ein viel zu rasch ausgeführter Bau sei zusammengefallen.

Weitere Artikel im „Giornale d'Italia“ sollen folgen. Fast alle Blätter bringen Auszüge aus diesem Aufsatz, viele greifen den Vorgänger Martinis, den Kolonialminister Bertolini, heftig an, und büden, wie es Martini selbst im Parlament in ziemlich unverhüllter Weise getan, ihm die Schuld auf.

Die Zollunionsberatungen.

Von ungarischer Seite wird der „Informations“ geschrieben:

Einem ungarischen Sprichwort zufolge dauert jedes Wunder drei Tage lang. Das Wunder der österreichisch-ungarisch-deutschen Zollunionsberatung der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereinigung hat nur zwei Tage lang gedauert — und hat die Beratung selbst nicht überlebt. Diese Beratung mußte das Schicksal der ihr vorhergegangenen Wiener, Budapest und Berliner Enquêtes, Konferenzen, Sitzungen, Konventikel, sehr ehrenwerter Nationalökonomien, Soziologen, wirtschaftspolitischen Gesellschaftsdirektoren und Sekretäre teilen — nicht wegen des Substrates der Verhandlungen, sondern weil die Veranstalter und Teilnehmer auch dieser Berliner Beratungen nicht über das Maß der Theoretiker hinauswachsen. In den der ungarischen Regierung nahestehenden Kreisen sagte jemand: Theoretiker, zu verantwortlichen Stellen herangezogen, wachsen sich mitunter zu recht brauchbaren Praktikern aus, allein jeder pensionierte Minister oder Staatssekretär muß notwendigerweise zum Theoretiker zusammenschrumpfen, weil er eben nicht in der Lage ist, seine Gedanken und Absichten in die Tat umzusetzen. Der Gedanke einer je innigeren wirtschaftlichen Annäherung Österreich-Ungarns und Deutschlands nach dem Kriege ist ja an und für sich verlockend, er erscheint auch als sozusagen selbstverständlich: die sich auf den Schlachtfeldern so nahegehehen, sollten auch im Frieden nicht ferner voneinander stehen. Allein jeder Gedanke soll zu Ende gedacht werden und ein Ganzes ist nur so ganz, wenn auch die Teile in Ordnung sind. Die Berliner Theoretiker haben eines nicht zu Ende gedacht. Was würden sie, wenn sie heute und nach dem Kriege in verantwortlicher Stellung wären, hinsichtlich des wirtschaftlichen Ausgleiches zwischen Österreich und Ungarn tun? Würden sie an der alle zehn Jahre zu erfolgenden Erneuerung desselben festhalten oder, die Idee des endgültig abgetanen Dr. Lukacs wieder aufgreifend, für einen je länger befristeten wirtschaftlichen Ausgleich der beiden Staaten eintreten? Die Theoretiker sind für das letztere und erinnern an den ständigen Charakter des staatsrechtlichen Ausgleiches Österreichs und Ungarns, vergessen jedoch dabei, daß zwischen beiden Ausgleich ein gewaltiger wesentlicher Unterschied besteht, der wieder durch den Inhalt der beiden Ausgleiche begrenzt ist: Das im staatsrechtlichen Ausgleich von 1867 zum Ausdruck gelangende Verhältnis Ungarns zur Dynastie und Österreich ist ein in der pragmatischen Sanktion wurzelndes, festes, unabänderliches und ständiges, weil die Dynastie keinen Veränderungen unterworfen ist. Hingegen verändern sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Österreichs und Ungarns von Jahr zu Jahr und soll kein einziger Partizipant benachteiligt werden, so muß das wirtschaftliche Verhältnis der beiden Staaten diesen Veränderungen entsprechend in relativ kurzen Zeiträumen revidiert werden. Ist man damit im reinen, so wird man auch den Gedanken einer Zollunion mit Deutschland anders auffassen und lieber zu dem Gedanken einer weitgehenden, allen Teilen gerecht werdenden Zollbegünstigung hinneigen. Allen Teilen: es wäre zu theoretisch, nur an die Monarchie und Deutschland zu denken. Was wäre so ein Zentralmächte-Globus, also eine gerade in wirtschaftlicher Beziehung zu verworfende Eigherzigkeit. Was hat uns denn die Türkei getan, um von diesem Globus weggewischt zu werden? Und was soll denn aus den uns freundlich gesinnten Balkanstaaten werden? Des neuen Wirtschaftslebens grüner Baum wird erst nach dem Kriege erblühen.

Wie sieht es gegenwärtig in Rußland aus?

Von gut unterrichteter russischer Seite geht uns folgende Darstellung über die gegenwärtige innere Lage Rußlands zu:

Die Ursachen, die zu einer großen Aenderung der inneren Lage Rußlands in der letzten Zeit geführt haben, sind: 1. das Bekanntwerden der Niederlagen und der ungeheuren Verluste auf den Schlachtfeldern, die dem Volke infolge des Rückzuges der russischen Heere nicht mehr verheimlicht werden konnten; 2. die Aufdeckung der schweren Mängel in der Leitung und der Führung des Heeres, besonders in der Intendantur. Diese Ursachen haben bewirkt, daß der Mittelstand, vertreten durch die Oktoberisten (Gutschkow), und die konstitutionellen Demokraten, Rabetten (Miljukow), sich in dem Bestreben geeinigt haben, die Staatsgewalt an sich zu ziehen. Dies scheint ihnen gelingen zu wollen. Diese beiden Parteien wollen die Politik leiten und das Land verwalten vermittelt der von ihnen gegründeten Einrichtungen (Verband der Städte, Verband der Semstwo, Militärindustrienausschüsse) und unter der Oberleitung des infolge ihres Druckes in den letzten Tagen durch kaiserlichen Erlaß geschaffenen Volksverteidigungsausschusses. Der Zar, der Hof und die rechtsstehenden Parteien der Reichsduma (Abel, Geistlichkeit, die Nationalisten und der Verband echt russischer Leute) sind entmutigt und furchtsam geworden. Sie suchen nach einem Auswege, die Schuld für das Unglück Rußlands von ihren Schultern auf die des Volkes abzumwälzen.

In dem erwähnten Erlaß an den Ministerpräsidenten Goremitin heißt es: „Das Volk verlangt die Fortsetzung des Krieges, das Volk besteht auf dem endgültigen Sieg.“ Dies wird als Grundlag für die Schaffung des Volksverteidigungsausschusses angegeben. Der deutliche Sinn ist also: Wir (der Hof, die Regierung usw.) möchten den Krieg nicht fortsetzen, allein das „Volk“ besteht darauf. Also sei es. Da hast du, Volk, deinen Verteidigungsausschuss, nun mache, daß du siegst! Das ist der Sinn des Erlasses. Diese Nachgiebigkeit ist zum großen Teil bewirkt durch die kräftigen Regungen der linksstehenden Parteien, besonders der Sozialisten, die sich von ihrer Betäubung durch Kriegsbegeisterung erholen. Die Arbeiterchaft ist schon wieder so weit organisiert, daß sie in Petersburg Kundgebungen mit über 20.000 Teilnehmern gegen den Krieg veranstalten kann, während in kleineren Städten, Charkow, Odessa, Kijassan, Ufa, ausgesprochen revolutionäre Kundgebungen stattfinden konnten. In Moskau und Petersburg kam es, wie bekannt, zu Straßenkämpfen und Verheerungen. Die im Auslande erscheinenden Blätter der russischen Sozialisten predigen Krieg dem Kriege. In Rußland selbst werden umfangreiche Ausstände organisiert. Im russischen Heere wird mit Erfolg die Aufklärung über die wirkliche Lage fortgesetzt. Es wird den Mannschaften und Offizieren bemerkt, daß der Krieg und ein russischer Sieg nur den Kapitalisten

nützen kann, noch wahrscheinlicher aber den französischen und englischen Kapitalisten, die nach einer Schwächung Deutschlands an Stelle der Deutschen treten und die Russen wirtschaftlich knechten möchten. Die Soldaten haben sich überzeugt, daß die Deutschen keine grausamen Barbaren sind, sondern daß in Deutschland die Gefangenen viel besser leben, als die „freien“ Bürger in ihrer russischen Heimat. So kommt es, daß der Wunsch entsteht, keine Gelegenheit zu versäumen, sich gefangennehmen zu lassen. Dies ist bei der geringen Zahl der Offiziere in den kämpfenden Truppenteilen leicht auszuführen.

Dies alles hat den Zaren und seine Umgebung erschreckt. Man ist um die persönliche Sicherheit des Zaren besorgt und wird sehr an die Lage zur Zeit des japanischen Krieges erinnert, als infolge der Niederlagen des russischen Heeres eine gewaltige Volksbewegung losbrach. Darum ergreift man nun die Gelegenheit, die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges dem Volke aufzubürden.

Was wird nun voraussichtlich in Rußland weiter geschehen? Die russische Gesellschaft ist zu selbständiger Organisationsarbeit unfähig, weil sie es bis heute nicht gelernt hat, ohne Vormundschaft einen Schritt zu tun. Die ihr durch den Erlaß verliehene Macht wird sie noch schlechter ausnutzen, als es bis jetzt die Bureaucratie getan hat. Die Dinge werden also noch verwickelter und drohender werden. Dann wird der Zar als Retter Rußlands erscheinen und dem Volke sagen: Du hast durch deinen Eigensinn, den Krieg bis zum Siege weiterzuführen, das Unglück Rußlands verschuldet. Dir zu Gefallen habe ich die Minister Maklakow und Suchomlinow entlassen, dir beinahe meine ganze Macht abgetreten, und du hast das Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht. Der Zar wird dann alle gewährten Rechte zurücknehmen, unter der Begründung, daß es notwendig sei, einen möglichst ehrenvollen Frieden zu schließen und das Land zu „retten“. Die Möglichkeit, so zu handeln, ist der eigentliche leitende Hintergrundgedanke bei der Ausfertigung des kaiserlichen Erlasses gewesen. Dies ist als einzige Möglichkeit erschienen, der Verantwortung zu entgehen und dabei die Rolle des Retters des Vaterlandes zu spielen.

Diese Darstellung der gegenwärtigen Zustände und die Schlüsse, die unser Berichterstatter hieraus zieht, erscheinen uns richtig und logisch. So fest die seltene Tatsache steht, daß die gesamte russische Intelligenz und das liberale russische Bürgertum in ihrem verbündeten Deutschenhass für eine Fortführung des Krieges, von dessen siegreichem Ausgange sie, entgegen allen Lehren der Geschichte und allen persönlichen Erfahrungen und Enttäuschungen zum Trotz, den Beginn eines Zeitalters grundlegender Reformen erhoffen, sind, so gewiß ist auch, daß die Regierung sich von der ersten Betäubung nach den Schlägen in Gallzien erholt hat, und die Reaktion wieder im Wachsen ist. Das bekundete die scharfe Antwort, die der Ministerpräsident Goremitin der Abordnung der Volksvertreter unter Führung Miljukows erteilte, das beweist die Ernennung eines so erklärten Schachmachers, wie es Samarin ist, zum Oberprokurator des Heiligen Synods. Alles aber, was rückschrittlich in Rußland gesinnt ist, wird gegebenen Falles eher zu einem Frieden mit Deutschland bereit sein als die liberalen Elemente im Lande, denn die Reaktion, die zum Teil, wie die äußerste Rechte, überhaupt gegen den Krieg war, hofft, wenn sie den äußeren Feind los wird, um so sicherer den inneren niederhalten zu können. So wenig sich also gegen diese Schlüsse sagen läßt, wir müssen uns hüten, allzu fest darauf zu bauen, denn die Russen sind unberechenbar. Vor allem dürfen wir uns nicht darüber täuschen, daß die unleugbar vorhandene innere Zerfegung in Rußland die Stufe, auf der die Regierung Frieden um jeden Preis schließen wird, noch lange nicht erreicht hat. Es bedarf auch noch harter und blutiger Schläge durch die verbündeten Truppen, bis die Erkenntnis, daß eine Wendung des Kriegsglückes völlig ausgeschlossen ist, in die harten Köpfe der russischen Machthaber hineindringt.

! Feldgrüne !

Uniformen,

Lüster, Leinen, Kammgarn-Blusen und -Hosen. Tadellose Ausführung. In jeder Größe lagernd.

Ignazio Steiner

POLA

Die Nihilistin.

Roman von Erich Fritzen.

54 Nachdruck verboten.
Maruschka nickt schweigend, indes ein Freudentränenmeer ihr trauriges Gesicht überfließt.

„Im Herbst kannst du zurückkehren,“ bemerkt Graf Dimitriewitsch herablassend. „Bis dahin muß unsere Arbeit getan sein.“

„Noch bis zum Herbst!“ seufzt Maruschka auf. Ein mitleidiger Blick aus Fedoras Augen streift das Mädchen. Ihr war die Veränderung sofort aufgefallen, die während ihrer Abwesenheit mit Maruschka vor sich gegangen ist. Das ehedem so feilsche Gesicht erscheint bleich und schmal; die großen, schwarzen Augen blicken trübe. Die Sehnsucht nach ihrem heißgeliebten Fußland zehrt an dem Körper dieses seltsamen Geschöpfes.

„Sei vernünftig, Fedora!“ drängt der Mann. „Das Geld müssen wir haben. Hörst du? Wir müssen! Wenn du dich weigerst, meinen Befehl auszuführen, zwingst du mich zu anderen Maßnahmen.“

Der Zug von Grausamkeit in dem Gesicht des Mannes hat sich vertieft, und Fedora sieht mit Entsetzen, daß sein stets erfinderisches Hirn etwas Grauenhaftes ausbrütet.

„Worüber grübeln Sie?“ stößt sie hastig heraus. „Ueber die andere Maßnahme, in den Besitz des Geldes zu gelangen.“

„Und die wäre?“

„Daß dein Vater — stirbt!“

„Großer Gott!“

Totenbleich, wie gelähmt vor Schreck, ist Fedora auf einen Stuhl gesunken. Wie geistesabwesend starren ihre weit aufgerissenen Augen den kalt lächelnden Mann an.

„Nun, nun — fall' nur nicht gleich in Ohnmacht! Ich hoffe, du wirst es zu solchen Zwangsmahregeln gar nicht kommen lassen,“ lenkt „Nr. 3“ ein. „Ich wollte dir bloß zeigen, wohin es führt, wenn du dich weigern solltest, meinen Befehlen zu gehorchen. In spätestens vier Wochen ist entweder das Vermögen meines Vaters in unserem Besitz oder — sein Leben ist verpfändet. Also entscheide dich!“

Tiefe Stille. Niemand spricht. Auch Fedora nicht. Nur ihre großen Augen reden eine gar berebete Sprache.

„Vielleicht ist es besser, ich gehe jetzt,“ sagt der Mann nach einer langen, schwülen Pause. „Ein andermal mehr. Für heute mag's genug sein. Leb wohl!“

Er schlüpft in seinen Ueberrock, stülpt den Zylinderhut auf den Kopf und greift zum Stock. Dann öffnet er leise die Tür, winkt dem draußen Wache stehenden Swan und ist gleich darauf verschwunden.

Fedora sitzt noch immer da — starr, bewegungslos, als habe sie einen betäubenden Schlag auf den Kopf erhalten.

Bei der Fürstin Schuwatoff beginnt das Mitleid sich zu regen.

„Liebes Kind —“ sagt sie so sanft, wie ihre harte, kalte Stimme es irgend zuläßt — „fasse dich! Was ist es denn weiter, was „Nr. 3“ von dir verlangt?“

„Ich soll meinen Vater berauben — und das tue ich nicht. Nein! Nein!!!“

Fedora ist aufgesprungen und stampft außer sich mit den Füßen den Boden. „Was hat mein guter Vater euch getan, daß ihr ihn für seine alten Tage zum Bettler machen wollt?“

„Ist dir dein Kopf nicht mehr wert, Fedora?“

„Leere Drohungen! „Nr. 3“ wird nicht wagen —“

„Mein Kind, du kennst „Nr. 3“ nicht, wie ich ihn kenne. Sein Herz weiß nichts von Mitleid. Um sein Ziel zu erreichen, schreckt er vor keinem Mittel zurück. So wie er seinen Namen wechselt —“

„Heißt er nicht „Graf Dimitriewitsch“?“

„Nein.“

„Wie denn?“

„Wenn er dir nicht seinen wahren Namen nannte, wird er wohl seinen Grund dafür haben. Für dich ist er „Nr. 3“. Das muß genug sein.“

Wie geistesabwesend schüttelt Fedora den Kopf. Ihre Augen nehmen einen beängstigend starren Ausdruck an. Ihre Lippen beginnen zu zittern —

Die beiden Frauen an ihrer Seite erschrecken. Was geht mit Fedora vor? Ist sie krank? Leidet sie körperlich oder seelisch? ... So haben sie die Freundin noch nie gesehen ...

Eine Stunde später klopft Maruschka an der Tür zu Fedoras Schlafzimmer.

Keine Antwort ...

Erneutes Klopfen, diesmal etwas stärker, ungeduldiger.

Keine Antwort ...

Sie rüttelt an der Türklinke.

Vergeblich. Die Tür ist fest verschlossen. Und drinnen alles still — unbeweglich still ... Sie schlüpft durch den kleinen Empfangsalon und versucht, die von hier aus nach dem Schlafgemach führende Tür zu öffnen. Auch sie ist verriegelt ...

Eifriger Schreck durchzuckt Maruschka. Barmherziger Gott, wenn Fedora sich —

Sie wagt nicht, weiter zu denken. Wie von Furien gehebt, stürzt sie in ihre Kammer. Alles, was sie an Schlüsseln aufreiben kann, nimmt sie an sich.

Dann eilt sie zurück nach Fedoras Zimmertür. Sie probiert einen Schlüssel ... zwei Schlüssel ... drei ... vier ... Keiner paßt.

Sie lauscht am Schlüsselloch. „Noch immer still — totenstill ... Was tun? Was tun?! Die Dienerschaft wecken? Oder gar den Oberst? ...“

Um Gotteswillen, nein! Vielleicht schläft Fedora ganz ruhig, und das Haus wird unendlich alarmiert.

„Ich verpönde dir, daß du früher zurückkehren darfst, Maruschka,“ tröstet sie aufs neue. „Vertraue mir!“

„Ich vertraue dir stets, Fedora,“ erwidert das Mädchen schlicht, während ein Funken ihres früheren Lebensmutes in ihren Augen aufzuckt.

Inzwischen scheint „Nr. 3“ sich genügend gestärkt zu haben. Vorsichtig wischt er sich mit der Serviette den Bart ab, lehnt sich in den Stuhl zurück und legt die Hände über den Magen zusammen.

„Jetzt zur Sache!“

„Es ist schon recht spät, um über derlei wichtige Dinge zu verhandeln,“ meint Fedora mit einem Blick auf die geleerten Sektflaschen.

„Nr. 3“ lächelt behaglich.

„Im Gegenteil, meine schöne Wirtin. Es ist sehr früh am Tage. Kaum etwas über ein Uhr. Bevor der Morgen dämmert, werden wir einen Plan gefaßt haben, der von großer Bedeutung für die Weltgeschichte sein wird.“

Fedora springt empor — ganz Feuer, ganz Begeisterung.

„Wirklich? Ist die Zeit so nahe?“

„Ja, „Nr. 1“! Deine Zeit ist gekommen. Bist du bereit?“

„Ich bin bereit.“

„Recht so! Maruschka, verlaß das Zimmer! Was wir jetzt zu verhandeln haben, ist privater Natur.“

Doch Maruschka schüttelt energisch den Kopf.

„Nein, ich gehe nicht. Ich muß wissen, was von Fedora verlangt wird. Ich habe geschworen, daß ich ihr in Gefahr stets zur Seite stehen werde. Wenn nötig, folge ich ihr bis in den Tod!“

(Fortsetzung folgt.)

Achtung!!
Frisch eingelangt!

Schutzbrillen
Kompasse
Armbanduhren
Autobrillen
Sonnenbrillen

K. Jorgo, Pola, Via Sergia 21

Uhrmacher und Juwelier

Preisliste gratis und franko

10

Streichkäse

(wie Butter, vollfett) 4 1/2 kg K 4-50 per Postkoll.

Olmützer Quargeln

180 Stück K 3-60 per Postkiste.

Kaffee und Schlagrahm in Dosen. — Prima Eier. — Prima Teebutter, über 20mal prämiert.

Molkereigenossenschaft Oberbaumgarten, Böhmen.

Renofin

zu haben bei

Jos. Krmpotic, Custozaplatz Nr. 1.

Bei **Blasenleiden und Ausfluss**

sind **Bayers Kawa-Santal-Kapseln**

das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne Berufsstörung. Preis K 4.—, bei Vereinsendung von K 4-50 franko rekom. Preis für 3 Schachteln (komplette Kur) K 10.— franko. — Diskreter Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke „Zum römischen Kaiser“, Wien I. Wollzeile Nr. 13, Abl. 12.

Papierservietten

zu haben bei

Jos. Krmpotic, Custozaplatz

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: „Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.“